

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 4. April 1901.

Nr. 40.

Zur Tarifbewegung von 1901.

IV.

Neben der Gültigkeitsdauer des abzuschließenden Tarifvertrages ist es der Gedanke, diesen Vertrag von Organisation zu Organisation abzuschließen, welcher die Kollegen in hervorragendem Maße interessiert. Aber wie alle praktische Arbeit ein Kompromiß von Theorie und Thatsachen, so ist auch die im letztern Sinne gedachte Vertragschließung eine prinzipielle Forderung, deren Realisierung der Zeit überlassen bleiben muß. Wir finden auch keinen Geschmack an dem Versteckspielen der beiden Organisationen hinter einer wesenlosen Allgemeinheit von zweifelhaftem Werte, es müssen aber eine ganze Reihe Voraussetzungen öffentlich-rechtlicher Natur erfüllt sein, ehe die beiden Organisationen befähigt sind, zwingende Bestimmungen für die Angehörigen des Gewerbes zu erlassen. Dahin kommen wir auch noch, wenn in Zukunft die Tariffsache sich immer größere Gebiete erschlossen haben wird, wenn das Wesen und die Bedeutung unsers Tarifes als wesentlichster Bestandteil der gewerblichen Ordnung und des beruflichen Blühens und Gedeihens allgemein erkannt wird und ein großer Teil der Prinzipale zu der Einsicht kommt, daß es sich beim Tarife nicht um eine „sozialdemokratische“, sondern um eine Lebensfrage für das Gewerbe handelt.

Die Idee der gedachten Vertragschließung wird seit 1873 ununterbrochen propagiert, ohne bis jetzt praktisch Geltung erlangt zu haben, und man wird uns wohl zugestehen, daß auch dieses Jahr die Gehilfen nicht an das Ziel ihrer Wünsche bringt. Es sind zur Zeit noch zu viel Reibungsflächen vorhanden, welche die Prinzipialität zurückdrücken lassen, einen an sich konsequenten Schritt zu thun. Man kann es offen aussprechen, daß die Prinzipialität die Reserve der Allgemeinheit nicht preisgeben will, wenn einmal die Mehrheit der Verbandsmitglieder es ablehnen sollte, auf dem Vereinbarungsweg die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln. Diejenigen, die am lebhaftesten dafür eintreten, daß die Tarifgemeinschaft und die Tarifinstitutionen aufgehoben werden sollen, verhindern gleichzeitig damit, daß der Abschluß des Tarifes von Organisation zu Organisation zu Stande kommt. Je mehr mit jenem Radikalismus für die Prinzipale sich die Garantien einer andauерnden Verständigung mit den Gehilfen verringern, desto weniger werden die Unternehmer geneigt sein, einer Forderung zuzustimmen, welche mit einem Ruck dem „tariftreuen“ „allgemeinen“ Anhänger der Gutenberg-Bündler usw. den Lebensfaden durchschneidet.

Unsere Tarifgemeinschaftsgegner, die heute noch im Corr. darlegen, daß kurzzeitige Tariffristen die Schlagfertigkeit der Organisation (also eine plötzliche Kriegserklärung) bedingen, daß die Unternehmer 1896 alle Vorteile für sich durchsetzen (daß infolge des geschaffenen Tarifes etwa 300 Mitglieder aus dem D. B.-B. austreten, braucht man nicht zu wissen), daß es im Organisationsinteresse liege, im Sinne eines plötzlichen Überraschens die Konjunkturen auszunützen, werden doch nicht etwa behaupten wollen, daß damit bei den

Prinzipalen der Eindruck erweckt wird, die Gehilfschaft schließe mit den Prinzipalen einen Tarif ab auf dem Boden der Offenheit und Ehrlichkeit, die, um mit dem verstorbene Gebknecht zu reden, die Stärke aller Diplomatie und Politik ist. Wie nahe oder wie fern wir also der Verwirklichung des Gedankens sind, den Tarif von Organisation zu Organisation abzuschließen, hängt gerade von jenen ab, die heute noch à la B.-B. mit überlegener Ignoranz und affektiertem Gesichterschneiden den Verband der Schwäche zeihen, weil er es noch nicht soweit gebracht hat, öffentlich als Tarifkontrahent anerkannt zu werden.

Ferner traten noch äußere Momente diesem unserm Bestreben hindernd in den Weg. Der von politischen Parteien übernommene Kampfstandpunkt um jeden Preis, wie er theoretisch noch in der deutschen Gewerkschaftsbewegung bis vor kurzer Zeit propagiert wurde — wir erinnern nur an die Debatten bei der Beratung über die Einführung von Unterstützungsseinrichtungen — war nicht dazu angelan, die Unternehmer aller Berufe, selbst die wohlmeindsten, zu veranlassen, in einer Arbeiterorganisation ein hervorragendes Institut für die Förderung der gewerblichen Interessen zu erblicken. Ist dieser vorbezeichnete Standpunkt der Gewerkschaften auch erklärliech infolge des Verhaltens der Unternehmer, so wird er doch — wie die Bekämpfung der Buchdrucker und ihrer Tarifgemeinschaft beweist — des öfters über die Gebühr frustifiziert. Die Imponierabilien also, wie sie hier mitsprechen, waren und sind ebenfalls bestimmt für die Haltung des größten Teiles der deutschen Buchdruckprinzipale. Das Alles will erst überwunden und geklärt, der Boden will erst kultiviert sein, wenn die in Betracht kommenden Parteien sich zur Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen im gedachten Sinne verständigen sollen. In der Praxis liegen die Dinge heute auch noch so, daß zahllose Firmen dem Tarife ein wesentlich geringeres Interesse entgegenbringen oder ihn bekämpfen würden, wenn der Tarifkontrahent nicht mehr die Allgemeinheit der Prinzipale, sondern der D. B.-B. wäre. Auch auf Gehilfenseite würden dann die so wie so nur an hohen Festtagen im Feiertagsgewande einer platonischen „Tariftreue“ einherstolzierenden „allgemeinen“ Gehilfen sich nicht verpflichtet halten, dem „Verbandstarife“ gegenüber auch nur das Dekorum zu wahren. Es hat eben alles seine Licht- und Schattenseiten, wenn in diesem Falle auch die Lichtseiten eines von Organisation zu Organisation abgeschlossenen Tarifvertrages überwiegen. Aber wie gefagt, das ist eine Forderung, die nicht ertragen werden kann, sondern eine Frage der Entwicklung. Wer in deren Rahmen wirkt, kommt auch hier zum Biele.

Eine der vielumstrittensten Fragen bei der gegenwärtigen Tarifbewegung ist die zukünftige Gültigkeitsdauer des Tarifes. Unsre Stellung zu dieser Frage haben wir bereits früher dargethan und wer die gegenwärtige Artikelserie bisher aufmerksam verfolgt hat, für den ist ohne weiteres unsre Stellungnahme auch in diesem Punkte klar. Wir sind darin einer Meinung mit dem Leitartikler in Nr. 32 und wenn wir uns noch

präziser ausdrücken wollen, so würden wir bei einigermaßen acceptablen Bewilligungen der Prinzipale eine fünfjährige Tarifdauer für Tarif und Organisation nur nützlich halten. Man verzeihe uns diese freie Meinungsausübung, aber da neulich ein Kollege im Corr. schrieb: „Im Corr. hat ein jedes einzelne der 27000 Mitglieder unsres Verbandes das Recht, frei seine Meinung zu äußern“, so wagen wir es selbst auf die ungeheuerliche Gefahr hin, 27000 Erwiderungen und Artikel herzu rufen, unter gewissen Bedingungen eine fünfjährige Tarifdauer zu empfehlen. Da dieselbe die Voraussetzung für die Höhe der Bewilligungen bildet und da die Durchführung eines verbesserten Tarifes unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein großes Stück Arbeit erfordert und da uns ferner daran gelegen sein muß, etwas Ganzes und Bleibendes zu schaffen, so ist das nur auf dem Wege eines Tarifes möglich, dessen Dauer die Unsicherheit der Ein- und Durchführung und die gewerbliche Nervosität verbannt, die erfahrungsgemäß einem kurzzeitigen Tarife anhaftet. Freilich, wenn man die Fragestellung eines Leitartiklers in Nr. 36 beliebt: „Hat die fünfjährige Tarifgemeinschaft im allgemeinen befriedigt?“ und darauf der Fragesteller selbst antwortet: „Auf alle Fälle nein!“, so fühlt man sich riefig niedergedrückt, zertreten und zusammengequetscht durch den Vorwurf, fünf lange Jahre so rein gar nichts aus den wirtschaftlichen, gewerblichen, tariflichen und organisatorischen Thatsachen gelernt zu haben.

Doch in allem Ernst: Noch sind es die Nachklänge, der verhallende Donner eines vorübergezogenen Gewitters, der die Gemüter noch beunruhigt. Außerdem ist es von jeher bequem gewesen, unangenehmen Dingen gegenüber die Augen zu verschließen, als in oft recht mühseliger Arbeit für eine Verbesserung zu wirken. Die Organisation hat gerade in ihrer Tarifarbeit trübe Seiten hinter sich und es war keine ihrer glücklichsten Stunden, als sie in berechtigtem Missmut — so wie es 1896 von einer großen und heute von einer geringeren Anzahl Kollegen geschieht — die Tarifgemeinschaft als solche unberücksichtigt Weise dafür verantwortlich mächtig, daß die mit grösster Begeisterung und den schwersten Opfern erzielte Verbesserung der Gehilfenlage nicht erreicht werden konnte. Heute, wo ein ruhiges, nicht durch die Leidenschaften des Pampses getrübtes Urteil möglich ist, wollen wir mindestens aus der Vergangenheit so viel gelernt haben, alle Kraft einzusetzen nicht für eine abermalige Lahnlegung oder Besiegung der Grundlagen des kollektiven Arbeitsvertrages, sondern für eine fortgesetzte Verbesserung und Nutzbarmachung, für eine fortschrittliche Entwicklung und den umfassenden sozialpolitischen Einfluß der Tarifgemeinschaft. Will man das, dann darf man sie aber nicht zum Spekulationsobjekte degradieren, zu einem notwendigen Nebel, das man so rasch wie möglich wieder aus der Welt schaffen will, dann darf man nicht mit ihr experimentieren und sie als eine drückende Last empfinden, die jeder so bald und so gründlich als möglich abzuschütteln willens ist. Da es für uns

nur zwei Wege geben kann, auf denen die Geschäftsgemeinschaft bei der Verfolgung ihrer Interessen wandeln kann — den Weg einer friedlichen Verständigung auf der Grundlage dafür geschaffener Friedensinstitutionen von praktischer Wirksamkeit oder den Weg des permanenten Kampfes — so muß man sich für das eine oder andre entscheiden. Der erstere Weg ist der Weg der kulturellen Entwicklung, der langsam aber sicher die Kollegenschaft vorwärts bringt, wenn sie auf ihm beharrt. Der deutsche Buchdrucker-Verband darf um seiner selbst willen von diesem Wege nicht abirren — und damit ist gleichzeitig eine Perspektive eröffnet auch für die Tarifdauer. Man gewöhne sich an den Gedanken, die Tarifgemeinschaft als eine dauernde Institution in unserm Gewerbe zu betrachten und man wird bei der jeweiligen Tarifrevision die Tarifdauer von ganz anderen Gesichtspunkten aus beurteilen. Man wird dann eher Mittel und Wege finden, von Zeit zu Zeit die materielle Seite des Tarifes zu verbessern, als wenn jedesmal damit gleichzeitig über Sein oder Nichtsein der Tarifgemeinschaft entschieden wird.

Korrespondenzen.

Uachen. Wie allorts so wollte auch der hiesige Ortsvorstand den Uachener Buchdruckern Gelegenheit geben, zu der heute so brennend gewordenen Tarifrevision Stellung zu nehmen. Zu dem Zwecke war am 24. März eine Allgemeine Buchdruckerversammlung anberaumt, in welcher Kollege H. Becker-Dortmund über die allgemeine Lage im Buchdrudergewerbe und die Tarifrevision referierte. Der Redner veranlaßte in seinem Vortrage recht treffend die sich in der heutigen Zeit immer mehr geltend machende Verteuering der notwendigsten Lebensmittel, das stetige Steigen der Wohnungsmiete und das Anwachsen der Steuern — womit wir besonders hier im Rheinlande recht gesegnet seien — und hob die Notwendigkeit hervor, daß hierdurch auch eine entsprechende Lohnverhöhung gerechtfertigt sei. Nach einer regen Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige Allgemeine Buchdruckerversammlung stimmt den Ausführungen des Referenten Kollegen Becker zu und stellt zur Tarifrevision folgende Anträge: Der Gehissenvertreter des II. Kreises wolle dafür eintreten, daß die Grundpositionen des Tarifes um 10 Proz. und in Anbetracht dessen, daß die teuren Lebensverhältnisse in Uachen fast von keiner Großstadt Deutschlands übertroffen werden, der Volatzuschlag für Uachen von 10 auf 20 Proz. erhöht werde. Ebenfalls möge unser Vertreter zur Tarifkommission für eine Einschränkung der Lehrlingsstala eintreten, da das Heer unserer Arbeitslosen infolge der immer weiteren Einführung der Segmaschinen in absehbarer Zeit eine hohe Ziffer aufweisen wird, besonders da von einer Verkürzung der Arbeitszeit wegen der augenblicklichen wirtschaftlichen Konjunktur abgesehen wird. Ferner beauftragen wir unsern Tarifvertreter darauf hinzuwirken, daß für die Folge nur der Verband der Deutschen Buchdrucker und der Prinzipalsverein als alleinige Tarifontrenten gelten. Weiter spricht sich die Versammlung dafür aus, daß die Ausnahmestellungen für Städte unter 6000 Einwohnern und die Bestimmungen für die Ausnahmestellung der Maschineneleiter in Betreff der Arbeitszeit fallen gelassen werden. Ein warmer Appell seitens des Vorstehenden Unde. Wilms an die anwesenden Nichtmitglieder, sich unsrer Organisation anzuschließen, um mit vereinten Kräften für die Durchführung des Tarifes zu wirken, zeitigte den Erfolg, daß sich sofort einige zur Aufnahme anmeldeten, worauf die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen wurde.

Erfurt. In der am 9. März im Saale des „König von Preußen“ abgehaltenen öffentlichen Buchdruckerversammlung referierte der Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises, Kollege Löschke aus Halle, über die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und die diesjährige Tarifrevision. Die Versammlung war leider nur von Mitgliedern des Verbandes und von einigen Mitgliedern der Gewerkschaft besucht. Der Vorstand des Gutenberg-Bundes hatte am selben Tage eine Generalsammlung einberufen, um die Mitglieder vom Besuch der Versammlung fern zu halten. Kollege Löschke führte uns in einem zweistündigen Referate die Notwendigkeit der Tarifgemeinschaft vor Augen und wies aus verschiedenem statistischen Materiale nach, welche Vorteile wir durch dieselbe bis jetzt gehabt und welche Nachteile wir in einer tariflosen Zeit hatten. Von einer Kündigung des Tarifes will Redner Abstand genommen wissen; er empfiehlt eine Tarifrevision. Auch soll diesmal von einer Verkürzung der Arbeitszeit abgesehen werden, vielmehr soll in Abetracht der immer steigenden Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten für höhere Lohnbedingungen und Regelung des Schmalschmaletarifes eingetreten werden. Die Befestigung der Ausnahmestimmungen sowie die Festsetzung der Dauer des Tarifes hat Redner den Vertretern zu überlassen und ist deshalb überzeugt, daß den Mitgliedern in jeder Beziehung Rechnung getragen werde. Am Schluss seiner Aus-

führungen forderte Kollege Löschke die Anwesenden auf, an den aufgestellten Forderungen festzuhalten und dahin zu wirken, daß dieselben seitens unserer Prinzipale als erste angefechtet werden. In der Diskussion erklären sie die Redner im großen und ganzen mit den Ausführungen einverstanden, nur glauben einige, die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit wäre eine der dringend notwendigsten, da durch die Schmähschäfte immer mehr Kollegen arbeitslos würden. Folgende Resolution wurde seitens der Versammlung angenommen: Die am 9. März 1901 im „König von Preußen“ tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, dem Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises, den Kollegen Löschke-Holle, einverstanden. In Anbetracht der in den letzten 5 Jahren fortgesetzten gestiegenen und voraussichtlich noch steigenden Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten usw. beauftragt die Versammlung den Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises, folgendem Antrage bei der diesjährigen Tarifrevision frühzeitigst Geltung zu verschaffen:

1. Erhöhung der Grundpositionen bezw. des Gewiageldes um 15 Proz.; sollten jedoch die Grundpositionen um nur um 10 Proz. erhöht werden, dann Erhöhung des Lokalzuschlages auf 15 Proz.

2. Die Dauer eines zutümigsten Tarifes statt auf 5 Jahre nur auf 3 Jahre festzulegen.

3. Ferner sollen alle Festsetzungen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen nur zwischen den organisierten Helfern (Verband der Deutschen Buchdrucker) und den organisierten Prinzipalen geschehen. — Ferner beauftragt die Versammlung den Gehilfenvertreter, für nachfolgenden Antrag nachdrücklichst einzutreten: In die allgemeinen Bestimmungen des Tarifes ist nach § 36 ein besonderer Paragraph einzuschalten: Die Kondition und deren Dauer darf von der Zugehörigkeit zu irgend einem Verein oder deren Klasse nicht abhängig gemacht werden.

Eßlingen. Am 24. März fand hier im Gasthaus zur Neuen Welt eine Allgemeine Buchdruckerversammlung statt, die von den Verbandsmitgliedern gut besucht war, von den hier allerdings in geringer Anzahl anwesenden Nichtverbandlern hatte sich keiner die Mühe genommen zu erscheinen. Als Referent war Gauvorsteher Feuerstein aus Stuttgart erschienen und sprach über das gefestigte Thema: Die Wirkungen des Tarifes von 1891 bis 1901 und über die bevorstehende Tarifrevision. Auf die interessantesten, von der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen näher einzugehen ist nicht notwendig. Zu bemerken ist nur, daß der Referent, der für seinen Vortrag reichen Beifall erntete, die in der Diskussion von sämtlichen Rednern ausgesprochenen Wünsche betr. der Einführung eines Volatzuschlages für unsre Stadt als wohl berechtigt anerkannte, da auch Eßlingen zu denjenigen Provinzstädten gehört, in denen in Bezug auf das Steigen der Lebensmittelpreise Großstadtverhältnisse, d. h. Teuerungsverhältnisse eingetreten seien. Die Höhe des bei der bevorstehenden Tarifrevision zu beantragenden Volatzuschlages für unsre in diesem Punkte schon lange stiefmütterlich behandelte Städte wurde von der Versammlung einstimmig auf 15 Proz. festgesetzt und zuletzt folgende, vom Vor sitzenden vorgelegte Resolution einstimmig angenommen: Die heut am 24. März in Eßlingen abgehaltene Allgemeine Buchdruckerversammlung ist mit dem Referate des Gauvorstellers Feuerstein bezüglich der Gesichtspunkte für die diesjährige Tarifbewegung vollständig einverstanden. Sie beauftragt den Gehilfenvertreter, den Antrag auf Abänderung des Tarifes zu stellen und fordert für Eßlingen in Anbetracht der Teuerungsverhältnisse einen Volatzuschlag von 15 Proz.

Frankfurt a. M. Die Jahres-Hauptversammlung des Maschinenmeistervereins für Frankfurt a. M.-Offenbach fand am 10. März statt. Der Vorsitzende **Eckhard** erstattete den Jahresbericht, aus welchem hervorgeht, daß unser Verein in jeder Beziehung Fortschritte gemacht hat. Kollege **Fuchs** berichtete über die Kassengeschäfte, welche mit einem Bestande von 60,54 Mtl. abgeschlossen. Der Vorstand besteht für das laufende Jahr aus den Kollegen **Budenberg** erster, **Krämer**, zweiter Vorsitzende, **Schäfer**, **Kassierer**, **Feller**, **Schriftführer**, v. **Lospichl**, **Beisitzer**, **Müller**, Vertrauensmann für Offenbach. **Rebholzen**, **Gg. Bauer**, **C. Bauer** und **P. Fuchs**. Für die demnächst beginnenden Lehrfeste wurden die Kollegen v. **Lospichl** und **Wendt** bestimmt.

-w- **Gießen.** (Unliebsam verspätet.) Die am 6. März abgehaltene Versammlung hatte eine wichtige, als Mittglieder gleich interessierende Tagesordnung aufzuweisen. Trotzdem war der Besuch ein sehr mäßiger. Nachdem der Kassenbericht für die nächste Versammlung zurückgestellt und die Kandidaten für den in Offenbach stattfindenden Gautag aufgestellt waren, war den Anwesenden nunmehr Gelegenheit geboten, sich zu der Frage: Wer stellt sich der Ortsverein Gießen zu der Obligatorisierung der Witwen- und Waisenkasse für den Gau Frankfurt-Hessen, zu äußern. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß die Obligatorisierung der betreffenden Kasse für den Gau noch verfrüh sei. Es sei dies gewissermaßen eine Ungerechtigkeit den unverheirateten Kollegen gegenüber und dann steige die jüngste Mitgliederzahl der Kasse in gar keinem Verhältnisse zu den im Gau konditionierenden Mitgliedern. Auch wurden noch mehrere Gründe für die Ablehnung zur Sprache gebracht. Aber auch Zweifel wurden laut und zwar dahingehend, ob die Kasse nach Ablauf der Übergangsbestimmungen und nach Inkrafttreten der Statuten noch lebensfähig bleiben würde, wenn die Beiträge nicht erhöht oder die Leistungen der Kasse nicht herabgemindert werden sollen. Ferner wurde d

Vorschlag gemacht, an Stelle der fortlaufenden Unter-
stützung ein erhöhtes Sterbegeld zu zahlen, vielleicht in
Höhe von 200 bis 300 Mk., unter Umwandlung der
Unterstützungsklasse in eine Sterbefasse. Ein Antrag wurde
zu dieser Frage nicht gestellt, die Delegierten zum Gau-
tag jedoch erucht, gegen die Obligatorisierung der Kasse zu
stimmen, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden,
nach welchen allen Mitgliedern genannte Kasse zu gute
komme. Die Delegierten zu der zu gleicher Zeit in
Offenbach stattfindenden Generalversammlung der Witwen-
und Waisenkasse wurden ebenfalls erucht, die geäußerten
Ansichten zur Sprache zu bringen und namentlich gegen
eine etwa beabsichtigte Beitragserhöhung zu stimmen.
Nachdem noch einiges erledigt, wurde die Versammlung
geschlossen.

Köslin. Der Ortsverein Kösliner Buchdrucker beginnt am 16. März sein zweites Stiftungsfest. Gefeiert wurde dasselbe durch einen Kommers mit Damen. Einleitet wurde dasselbe mit einer Ansprache des Vorsitzenden. Sodann wurde von den Mitgliedern das vierstimmige Lied: "Hoch der Verband", gesungen, was allgemeinen Beifall fand und darum nochmals wiederholt werden mußte. Auch wurden hierauf von den Festteilnehmern mehrere gemeinschaftliche Lieder gesungen. Weiter erfreuten uns sodann viele Kollegen mit Vorträgen, denen viel amüsante Belustigungen folgten. Den Schluß des Ganzen bildete ein familiäres Tanzkränzchen, das die Festteilnehmer bis zum Morgen zusammenhielt. Allzugehn verließen die schönen Stunden und im Bewußtsein, ein wirklich gemütliches Fest verlebt zu haben, trennte man sich.

München. Dem Beispiel anderer Druckorte folgend, nahmen auch die hiesigen tariftreuen Gehilfen am 24. März in einer stark besuchten Allgemeinen Versammlung Stellung zum Ablaufe des Tarifes. Der Gehilfenvorsteher des Kreises V., Kollege Julius Hanke, schilderte in kurzen, klaren Zügen die Vorgeschichte des jetzt gültigen Tarifes. Er führte u. a. aus, daß schon unsere Vorlämpfer vom Jahre 1848 bestrebt waren, einen für ganz Deutschland gültigen Tarif einzuführen. Doch die kurz darauf folgende Reaktionsepoke erforderte nicht nur jede politische, sondern auch jede gewerkschaftliche Regung im Keime. Es blieb also bei den in den verschiedensten Druckorten vorhandenen Volaltarifen — jede Stadt hatte ihren eigenen Tarif, größere Druckereien hatten sogar besondere Haustarife. Für die Gehilfenschaft traten nun recht unwürdige Zustände ein. Die Arbeitszeit war eine unbegrenzte, sogar Sonntags gab es keine Ruhe, dafür war die Bestimmung des Lohnes dem gültigen Ermejien des Arbeitgebers überlassen. Redner schilderte sodann die Leipziger Lohnkämpfe im Jahre 1865, die Schaffung der Koalitionsfreiheit, die Gründung des Deutschen Buchdruckerverbandes und die Errichtung der Tarifgemeinschaft im Jahre 1873. Die in jenem Jahre geschaffene Tarifgemeinschaft habe nun bis 1891 gewährt, wo die Verhandlungen resultatlos verließen, die Gemeinschaft in die Brüche ging und der große zehnwöchige Lohnkampf geführt wurde, der mit unsrer Niederlage endete, trotz des zähen Ausharrens und der ungeheuren Opfer. Im April 1892 versuchten die Prinzipale, durch die Wahl gefügigerer Gehilfenvorsteher ihr Ziel zu erreichen, aber dieser Plan mißglückte, die alten bewährten Vertreter wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt, worauf die Prinzipale auch ihrerseits die Tarifgemeinschaft für erloschen erklärt. Im Jahre 1896 endlich sei ein wirtschaftlicher Aufschwung eingetreten und es sei zu neuerlichen Verhandlungen der Prinzipale und Gehilfen gekommen, deren

Endergebnis die nunmehr ihrem Ende sich zuneigenden Tarifvereinbarungen bildeten. Nachdem Kollege Haufe die einzelnen Institutionen der Tarifgemeinschaft, wie Tarif-Amt, Tariffschiedsgerichte, Arbeitsnachweise, erörtert hatte, deren segensreiches Wirken für beide Teile er nachwies, be sprach er noch stützlich die gegen unsern Tarif erhobenen Vorwürfe von seiten der „modernen“ Organisierten und betonte, daß der berusenste Faktor im deutschen Gewerkschaftsleben, der Frankfurter Gewerkschaftsring, derartige Abmachungen als erstrebenswert bezeichnet habe. Zum Schluß seiner Ausführungen befürwortete der Referent die Revision des Tarifes. Dem bei fällig aufgenommenen Referat folgte eine längere Diskussion, in welcher der Vertreter der „modernen“ Streikbrecherorganisation, Michael Trost, für Tariftäuschung plädierte, indem er die wunderbare Entdedung zum besten gab, daß bei einer Kündigung die Gehilfen ein halbes Jahr eher in den Genuß der gewünschten Lohnaufbesserung kämen. Seitens der Kollegen Seifried, Seitz und Siefer wurde ihm die gebührende Widerlegung zu teil, worauf der nervös gewordene Herr das Gebiet der persönlichen Polemik betrat, jedoch von allen Seiten kräftig zugedeckt wurde. Nach einer Flut persönlicher Bemerkungen wurde mit allen gegen die Stimme des „Modernen“ folgende Resolution angenommen: Die am 24. März 1901 im Saale des Kreuzbäu versammelten tariftreuen Buchdruckergehilfen Münchens beantragen Revision des bestehenden Tarifes. Dieselben halten eine Erhöhung der Grundposition und, des Lokalzulages für München für unabdinglich notwendig und beauftragen ihren Gehilfenvorsteher des Kreises V (Bayern), einen dementsprechenden Antrag beim Tarif-Amt zu stellen. — In seinem Schlussworte sprach Kollege Haufe den Dank aus für den zahlreichen Besuch, worauf Vorsitzender Siegl die Versammlung schloß.

Münster i. W. Am 24. März fand hier eine gute
besuchte Allgemeine Buchdruckerversammlung statt, in

welcher der Gehilfenvertreter des Kreises II, Kollege D. Mironow-Dielesfeld, über Tarifrevision und Seismaschinenfrage referierte. Redner gab eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Tarifes, schilderte die Kämpfe der Gehilfen um die Einführung desselben und betonte, unter einem Rückblick auf die Jahre von 1896 bis heute, die intensive Mitarbeit der Prinzipiatität bei Einführung des Tarifes. Angesichts dieser Sachlage wäre für uns die Lösung: Nicht Tarifwidrigung, sondern Tarifrevision. Nachdem der Referent noch in kurzen Zügen die Seismaschinenfrage gestreift und auch auf diesem Gebiete die Tätigkeit des Verbandes hervorgehoben hatte, schloß Redner unter lebhaftem Beifall mit einem kräftigen Appell an die Nichtmitglieder, sich dem Verbande anzuschließen, der auch die Macht habe, dem Tarife Gestalt zu verschaffen. In der Diskussion, an welcher sich die Nichtmitglieder nach mehrmaliger Aufforderung und auch dann nur sehr schwach beteiligten, hob man die allgemein eingetretene Leiterung der Lebensmittel sowie sonstiger Verbrauchsgegenstände hervor, wodurch es angezeigt sei, außer der Erhöhung der Grundposition auch einen Lofalzuschlag für Münster zu beantragen. Die hierzu eingelaufene Resolution wurde in folgender Fassung angenommen: Die heute am 24. März im Restaurant Zum Gutenberg abgehaltene Allgemeine Buchdruckerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Mironow einverstanden, ist für Revision des Tarifes und beauftragt den Gehilfenvertreter, für eine Erhöhung der Grundposition sowie für einen Lofalzuschlag von 10 Prozent für Münster einzutreten. Beider enthielten sich die Vertreter einer der größten Druckereien der Abstimmung und ist somit auf eine thakräftige Unterstützung von Seiten der Nichtmitglieder kaum zu rechnen. Mit dem Wunsche, das hier Besprochene zu beherzigen und zu gegebener Zeit mühbringend anzuwenden, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — In der am 2. März abgehaltenen Ortsversammlung kam der Protest des Bezirks Barmen, in welchem dagegen Einspruch erhoben wird, daß bei eintretenden Konflikten stets der Gauvorstand zu benachrichtigen sei, zur Sprache und war die Versammlung der Ansicht, daß es bei den heutigen Verkehrsverhältnissen ein leichtes sei, den Gauvorstand zu benachrichtigen, wodurch die Bezirksvorstände von der Verantwortung entbunden und überreichten Schriften vorgebeugt würde. Der Antrag Barmen wurde demzufolge abgelehnt. Im weiteren wurde der Antrag Dortmund, einen Gautag vor der diesjährigen Tarifrevision abzuhalten, nicht gutgeheißen und damit begründet, daß, da ja doch im nächsten Jahre ein solcher laut Gaustatut stattfinden müsse, die hierzu nötigen Gelder bessere Verwendung finden könnten. Ferner wurde die vielbesprochene Leipziger Angelegenheit erörtert und einstimmig das Vorgehen unserer dortigen Kollegen gebilligt, das Gehilfe der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung dagegen scharf verurteilt.

Offenbach a. M. In Bezug auf den Ostern hier abzuhalgenden Gautag des Gau Frankfurt-Hessen tagte am 23. März eine Außerordentliche Bezirksversammlung, welche sich in der Hauptstadt mit den zu stellennden und von anderen Bezirken bereits gestellten Anträgen beschäftigte. In erster Linie handelte es sich darum, ob man folgendem Antrage des Gauvorstandes zustimmen wolle: Mitglieder, die 200 Wochen lang im Gau gesteuert haben, können im Krankheitsfalle aus der Gaukasse 10 Wochen lang pro Tag 25 Pf. Zuschuß erhalten. Die sehr ausgedehnte Diskussion hierüber führte zu Tage, daß sich der Gauvorstand mit diesem Antrage eine Intersequenz zu Schulden kommen läßt. Vor zwei Jahren habe der Offenbacher Bezirk eine solche Anregung gegeben, sei aber abgewiesen worden, weil die Gaukasse es nicht gestattete. Heute aber, wo doch die Verhältnisse dieselben geblieben seien, komme man selbst mit dem Antrage, jedenfalls aber nur deshalb, weil für Frankfurt ein Schreckenstanz am Horizonte aufgetaucht sei: die Obligatorisierung der Witwen- und Waisenkasse. Bechlossen wurde, dem Antrage stattzugeben, wenn die 25 Pf. Zuschuß pro Tag nicht den Kranken, sondern den Arbeitslosen zugewendet würden. Antrag Kassel: Der Gautag wolle beklieben: Die für den Bezirk Kassel und Mitglieder im Gau Frankfurt-Hessen errichtete Witwen- und Waisenkasse zur Gau-Institution zu erheben. Der Gaubeitrag ist entsprechend zu erhöhen. Dieser Antrag führt zu einer teilweise sehr erregten Debatte, in der die Ausführung eines Kollegen sehr bezeichnend war, der Verband habe für jedes Mitglied zu sorgen, nicht aber bei eventuell eintretendem Tode auch noch für die hinterlebenden eines solchen. In einer modernen Gewerkschaft gehöre eine derartige Kasse nicht hinein. Auch blieb den Anhängern des Obligatoriums der Vorwurf nicht erspart, es wäre dasselbe eine Ungerechtigkeit den jüngeren Kollegen gegenüber. Inwiefern dieses der Fall sei, wurde durch allerhand Mätzchen klar zu machen versucht, nicht aber, daß es nur die Unzulänglichkeit einzelner Kollegen bestätigte. Trotzdem und alledem wurde beschlossen, sich dem Kasseler Antrage anzuschließen. — Einstimmig beschloß man dann, folgenden Antrag auf dem Gautage einzureichen: Was gedenkt der Gautag des Gaus Frankfurt-Hessen zu thun mit Bezug auf die Streichungen und nur teilweise Aufnahmen von Beziehungen der kleineren Bezirke resp. Mitgliedschaften im Corr.? Vorgeführt wurde hierbei, daß Berlin, Leipzig, München usw. bedeutend mehr berücksichtigt würden als die kleineren Bezirke. Von Zeit zu Zeit könne auch diesen einmal Rechnung getragen werden, denn deren Mitglieder wollten nicht nur zahlende Menschen sein. Es gewinne den Anschein, als wolle man alles das treffen, was oppo-

sitionell angehauht ist. — Hierauf folgte nach Erledigung verschiedener Interna Schluß der Versammlung. (Schade um die Zeit, die auf dem Gautage mit dem gegen die Redaktion gerichteten Antrage vertrödelt wird, denn die Offenbacher Kollegen werden ihren Antrag wohl schwerlich begründen können, wie jede Nummer des Corr. beweist. Daß man in Offenbach „oppositionell angehauht“ sein soll, davon haben wir noch nichts gemerkt. D. Red.)

M. Oppeln. Am 16. März beging der hiesige Ortsverein im Vereinslokale Etablissement Eissteller sein vierzehntes Stiftungsfest in Form eines Herrenkommerzes. Es war dies seit nahezu zehn Jahren wieder das erste derartige Fest, welches die hiesige Mitgliedschaft feierte. Als Gäst war auf ergangene Einladung auch unser Bezirksvorsteher Grüninger aus Neisse zugegen. Verschiedene Ansprachen sowie auch einige von Kollegen gewidmete Festlieder, diverse Überraschungen usw. trugen zum Geleben des Festes bei und erst in den frühen Morgenstunden steuerten die Teilnehmer etwas „fürs“ ihren heimischen Venaten zu, mit dem Bewußtsein, recht fröhliche Stunden verlebt zu haben. — Im Anschluß an das nur wenige Stunden zurückliegende Stiftungsfest fanden sich die Kollegen Sonntagvormittag 11 Uhr abermals im Vereinslokale ein, um in einer Außerordentlichen Mitgliederversammlung zu den bevorstehenden Tarifberatungen Stellung zu nehmen. Ursprünglich war hierzu eine Allgemeine Versammlung beabsichtigt, doch wurde mit Rücksicht auf nebenbei zu erledigende interne Vereinsangelegenheiten von einer solchen abgesehen. Unser Bezirksvorsteher Grüninger schilderte die allgemeine Lage im Buchdruckergewerbe als eine äußerst traurige. Die Seismaschine sei in Deutschland bereits in über 1000 Exemplaren vorhanden und werde sich in den nächsten Jahren noch viel allgemeiner einführen. Dazu blühe das Lehrlingswesen noch immer allerwärts, besonders in der Provinz. In einer Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges, von welchem bereits weit Industriekreise ergriffen seien, eröffne sich auch für uns Buchdrucker ein allzu glänzender Ausblick in die Zukunft. Hierauf gab der Referent einen Auszug über die im letzten Jahre seitens des Verbandes aufgebrachten Opfer, welche so enorm seien, daß sie eben nur einer so festgefügten Organisation, wie unser Verband sie ist, zugemutet werden könnten. Auf die Lage in unserem Gewerbe näher eingehend, schilderte Redner dieselbe im allgemeinen noch als sehr triste, besonders in der Provinz, wo die Lehrlinge dem Prinzipale vielfach das Geld verdienen müßten, unbekümmert darum, was aus solchen bedauernden Geschöpfen später einmal werde. Hier müsse das Publikum von uns aufgeklärt werden mit dem Hinweise auf die trostlose Zukunft, welcher ein solch mangelhaft ausgebildeter Lehrling als Gehilfe entgegengehe. Aber auch von den Kollegen selbst werde viel gefündigt, indem man die Lehrlinge nicht mit der nötigen Sorgfalt ausbilden hoffe. In solchen ver nachlässigen Lehrlingen habe man die späteren Bohndrücker zu suchen. Hier könne nur mündliche Aufklärung durch ältere erfahrene Kollegen allein Wandel schaffen. Der Hinweis mancher Prinzipale, daß dieser oder jener nicht das Minimum verdiene, muß zunächst gewagt werden. Unser Minimum sei übrigens recht bescheiden und von den Durchschnittslöhnen vieler Arbeiterkategorien längst überholt. Hierauf erging sich Redner in längeren Ausführungen über den Nutzen der Tarifgemeinschaft, besonders hervorhebend, daß dieselbe uns tatsächlich eine weit allgemeinere Tarifeinführung gebracht habe als es der Gehilfenschaft in früheren Jahren jemals gelungen sei. Die fernere Tarifgemeinschaft müsse jedoch von Organisation zu Organisation abgeschlossen werden. Man könne es als Verbandsmitglied billigerweise nicht recht einsehen, daß unsere Verbandsfunktionäre als Vertreter der Arbeitsnachweise auch Nichtmitgliedern Stellung befohlen, während schließlich überschüssige Kräfte unter den Verbandsmitgliedern gezwungen seien, auf die Landstraße zu gehen. Der Lehrlingszulässigkeitskriterium gegenüber dürfe es sich empfehlen, die im letzten Jahre gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Bekämpfung derselben unter Berufung auf das Gewerbegebot weiter zu verwerten. Des Weiteren gab unser Bezirksvorsteher in kurzen Umrissen ein Bild über die Ergebnisse der am 9. Februar in Breslau stattgefundenen Tarifberatung des Gaus Schlesien. Die Versammlung habe sich in ihrer großen Mehrheit nur für eine Revision ausgesprochen, mit einer 10- bis 15-prozentigen Erhöhung der Grundpositionen im Bordergrund. Die allermindeste Erhöhung dürfe aber keineswegs unter 10 Prozent betragen. Eine Berücksichtigung der über Minimum bezahlten Kollegen sei ebenfalls im Tarife vorzusehen, dagegen eine Festlegung der Tarifdauer auf fünf Jahre nicht empfehlenswert. Mindestens aber müsse dieselbe von den gemachten Zugeständnissen abhängig gemacht werden. Streitpunkt des bewußten Provinzparagrafen betr. Städte unter 20000 Einwohnern sowie der Maschinenmeisterklausel involvierten weitere Wünsche der Breslauer Versammlung. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit müsse man dagegen leider noch absiehen, während es einen weiteren schönen Erfolg schon bedeuten würde, wenn die bisherige neunstündige Arbeitszeit noch überall Eingang finde. Die Anrufung des Tarif-Amts als oberste Tarifbehörde habe sich in tariflichen Streitfällen immer als empfehlenswert erwiesen; dasselbe entscheide immer korrekt ohne Ansehung der Person. Zwei Drittel sämtlicher Streitfälle seien zu gunsten der Gehilfen entschieden worden. Auch auf dem Gebiete der Arbeitsnachweise könne man mit den bisher gemachten Erfahrungen zufrieden sein, dieselben seien verpflichtet, nur tarifmäßige

Stellen zu vermissen. Redner streifte hierauf die Organisation des Gutenberg-Vereins und ließ der selben auch die allein richtige Begründung zu teilen werden. Nachdem Redner nochmals kurz auf den Nutzen der Tarifgemeinschaft hingewiesen, wendete er sich gegen das gestülpte Wort „Ausnützung der Konjunktur“, wobei er vergessen werde, daß auch die Prinzipale eine solche Ausnützung für sich in Anspruch zu nehmen das Recht hätten. Jedenfalls liege es mehr im Interesse der Gehilfen, wenn die neu zu schaffenden tariflichen Verhältnisse, sobald sie uns befreit werden, auf längere Zeit wirklich stabile würden. Nach einem an die anwesenden Mitglieder gerichteten warmen Applaus, zu gegebener Zeit in geschlossenem Vor gehen für schriftliche Anerkennung der zu erwartenden Tarifabmachungen zu wirken, schloß der Bezirksvorsteher Grüninger sein von der Versammlung sehr beifällig aufgenommenes Referat. — Nach Erledigung einiger interner Ortsvereinsangelegenheiten schloß der Vertrauensmann Schulz mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

H. Stuttgart. (Mitgliederversammlung vom 23. März im Gaftsaal zum Hirsch.) Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; Feststellung der vertretenen Druckereien. 2. Stellung und Besprechung etwaiger Anträge zum Gautage. 3. Die Maifeier 1901. 4. Offene Fragen. Der Vorsitzende Feuerstein eröffnete die Versammlung und gab zum ersten Punkt das Resultat der Gauwahl bekannt. Hieran sind gewählt als Vorsitzender Fr. Feuerstein, als Kassierer K. Knie, als Schriftführer K. Göhrig, zu Beisitzern Fr. Baumgartner und Ad. Döngler, zu Stellvertretern Fr. Bissinger und Christ. Bohnberger, zu Stellvertretern Heinr. Chnis und Heinr. Ehlinger. Insgesamt wurden 1212 gültige Stimmen abgegeben; die Stimmenzahlen der Gewählten bewegen sich von 1200 bis herab zu 805. Einem fleißigen Studium wurde der jüngst ausgegebene Rechenschaftsbericht pro 1900, welcher eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 133, eine Vermögenszunahme um 5200 Mt. aufweist, empfohlen. Mit kurzen Worten kam der Vorsitzende noch auf den Leitartikel des Corr. in Nr. 34 und eine Pforzheimer Korrespondenz in Nr. 35 zurück und gab am Schlusse der Ausführungen seiner Befriedigung über den erfolgten Sieg der Schriftgießer bei Brendel in Wien Ausdruck, wo die Solidarität mit den Hilfsarbeitern beste Freiheit gezeigt habe. Die hierauf erfolgte Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von über 200 Mitgliedern aus 33 Ortsgruppen. Beim zweiten Punkte verlas der Vorsitzende die bis zum Ende eingelaufenen Anträge der auswärtigen Kollegen zum Gautage, welche eine andre Zusammenziehung der Gauversammlung und die Familienunterstützung der Provinzkollegen von Seiten der Gaukasse verlangen (bisher wurde letzterer Zweig aus der Würtemberger Kasse — Alzsfonds-Kasse — aufrecht erhalten). Mit Ausnahme eines einzigen Redners sprachen sich alle übrigen (zehn) diesen Anträgen gegenüber ablehnend aus, da erst am letzten Gautage eine andre Zusammenziehung derselben erfolgt sei, wir auch keine Verantwortung hätten, in unserm Gewerkevereine eine neue Unterstützung einzuführen. Im eventuellen Falle sollten, wenn der erste Antrag aufrecht erhalten würde, die Stuttgarter Delegierten für einen der Gerechtigkeit mehr entsprechenden Antrag auf der Gauversammlung eintreten. Die von einem Kollegen gegen den Gauvorstand erhobenen Vorwürfe, er vernachlässige die mündliche Agitation in der Provinz und leite sich zu viel in Schreiberei, wie der Jahresbericht ausweise, wurden zurückgewiesen, da die mündliche Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder nicht ad libitum ausgeführt und die seit Jahren gepflelte Aufklärungs- und Agitationsarbeit in schriftlichem Vertheile die besten Erfolge gezeigt habe. Auch in dem im Jahre 1900 stattgefundenen Jubeljahr stieß ein ziemlich Teil Agitationsarbeit. Zwei Anträge aus der Mitte der Versammlung, die Anträge der Delegierten zu verlängern und die Zahl der Beisitzer im Gauvorstand von zwei auf vier zu erhöhen, wurden, nachdem sich der Vorsitzende im Namen des Ausschusses für dieselben erklärt hatte, angenommen. Eine Anregung, den Gehalt des Gauverwalters zu erhöhen, wurde nach der Erklärung des Vorsitzenden, daß dem Gautage ein dementsprechender Antrag zugehen werde, für erledigt betrachtet. — Ein reger Austausch der Meinungen in betreff der Maifeier, die ähnlich wie in früheren Jahren durch Vormittagsveranstaltungen, Festzug durch die Stadt und Zusammenkunft in den beiden größten Volksfesten nachmittags und abends veranstaltet werden soll, wurde diesmal mit Genugthuung bemerkbar werden. Sehen wir auch bei unserer diesjährigen Tarifrevision von einer Arbeitszeitverkürzung ab, so sei und bleibe unser Prinzip der Achttundtag, der unentwegt im Auge behalten werde. Der Vorschlag des Vorstandes, sämtliche Druckereibetriebsleute haben in der Zeit vom 1. bis 15. April Geschäfts- oder Druckereiveranstaltungen einzuberufen und durch gewählte Kommissionen bei den Arbeitgebern um Freigabe des 1. Mai oder des halben Tages vorzeitig zu werben, fand allseitig Zustimmung. Unter offenen Fragen wurde, nachdem der Vorsitzende die Namen der Kandidaten zum Gautage bekannt gegeben hatte, in fast dreistündiger Diskussion, die den größten Teil der Mitglieder mit be wundernswertem Ausdauer zusammenhielt, eine interne Angelegenheit zum Abschluß gebracht, die aus der Betreterzusammenkunft hervorgegangen war. Ein weiterer Vorschlag der Kollegen einer Druckerei gegen die Aufstellung eines Mitkollegen zum Gautagsdelegierten und Ablehnung eines von ihnen vorgeschlagenen seitens der Betreterversammlung war von Erfolg.

Weimar. Gelegentlich des am ersten Osterfeiertage stattfindenden 34. Stiftungsfestes unseres Ortsvereins können wir gleichzeitig auch die Feiern von vier Verbandsjubiläen begehen. Zwei von den betroffenen Jubiläaren gehören dem Verbande über 30 Jahre an (Hugo Beinhart, Bernhard Wenzel) und die beiden anderen (Bernhard Kühn, Gustav Hille) über 25 Jahre. Die Feier selbst findet im Victoria-Garten statt.

Rundschau.

Einen großartigen Erfolg erzielten die Berliner Schriftgießergehilfen bei ihren Verhandlungen mit der Prinzipialität. Bekanntlich hatte der Dresdener Schriftgießerkongress die Forderung der 8½ stündigen Arbeitszeit aufgestellt, welche Verkürzung gerade in dem überaus gesundheitsschädlichen Schriftgießereigewerbe von höchster Notwendigkeit ist. Die Berliner Schriftgießerprinzipale waren einstimmig genug, dieser berechtigten Forderung entgegenzutun und bewilligten die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde. Hoffentlich wird das gute Berliner Beispiel auf die übrigen Gießstädte, denn was die Berliner Prinzipale können, ist denen im übrigen Deutschland auch möglich.

Die Buchbinderei Leipzigs haben am 1. April in einer Allgemeinen Versammlung zu der vor dem Gewerbebericht als Einigungsamt durch Vergleich zu stande gekommenen "Geschäftsordnung zum Tarifabschlußgerichte der Buchbinderei Leipzigs" (s. vor. Nummer) Stellung genommen. Alle Redner waren mit dem Rekultus des Vergleiches einverstanden, indem derje im wesentlichen die Wünsche der Gehilfen verwirklicht habe; man hoffte nur, daß nun auch im Gewerbe die notwendige Ruhe eintreten und erhalten möchte, welche zu einer günstigen Entwicklung des Berufes im beiderseitigen (Prinzipal- und Gehilfen-) Interesse unbedingt erforderlich sei. Eine dementsprechende Resolution und damit die in Rede stehende Geschäftsordnung fanden schließlich einstimmige Annahme. Es hätte damit die bis dahin sachlich verlaufene Versammlung unserer Schwäger beinahe einen recht befriedigenden Abschluß gefunden, wenn nicht dem wahrscheinlich zu harmonischen Ausgänge — dieser vermaledeiten Harmonieduselei — noch rechtzeitig ein Rächer in der Person des — — Schlossers Matijet erstanden wäre, desselben Herrn, welcher als Mitglied des Einigungsamtes (jedenfalls wider seine Überzeugung) bemüht war, die Bestrebungen der Buchbinderei auf tariflichem und damit auf friedlichem Gebiete vorwärts zu helfen, aber anderseits seit 1897 die Tarifeinrichtungen der Buchdrucker bekämpft und die organisierten Buchdrucker seiner Zeit aus dem Kartelle befreit haben. Dieser vielseitige Herr benutzte einen für die Vergleichsverhandlungen vollständig belanglosen Zwischenfall, um in der Versammlung einen Buchbindervertreter zu verbürgen, überhaupt das Vorgehen der Buchbinderei zu mißkreditieren und verstieg sich schließlich zu den prophetischen Worten: Die Buchbinderei sind hiermit gewarnet, bei zukünftigen ähnlichen Vorkommen recht vorsichtig zu sein! — Es geht nichts über eine zielsbewußte Lehre!

Die Preisausträuben der Woellmerischen Schriftgießerei in Berlin für eine Fleiß- und Inseratschrift und ferner für eine Birkularschrift hatten folgendes Ergebnis: Für die erste gingen 354 Entwürfe ein. Preise erhielten der Kunstmaler und Zeichner Aug. Glaser in München, den ersten (700 M.), der Kunstmaler Max Duxauer in Leipzig den zweiten (500 M.) und der Buchdruckereiführer Georg Domel in Magdeburg den dritten Preis (300 M.). Für die Birkularschrift gingen 128 Entwürfe ein. Den ersten Preis (500 M.) erhielt der Kunstmaler Max Bienert in Dresden-N., den zweiten (400 M.) der Kunstmaler Hans Pfaff in Dresden und den dritten (300 M.) der schon oben genannte Max Duxauer in Leipzig.

In dem über 1000 Mitglieder zählenden katholischen Arbeitervereine in Osnabrück sprach der Sekretär der dortigen Handwerkskammer zu gunsten einer Erhöhung der Höhe auf Lebensmittel. Als ihm ein Mitglied des Vereins (Buchdrucker) entgegentrat, äußerte der Herr Sekretär: "Der Herr ist, wie ich höre, Buchdrucker, und diese haben am wenigsten Grund, sich gegen eine Erhöhung der Höhe zu sträuben, weil ich doch, daß bei einer hiesigen Buchdruckerei wöchentlich durchschnittlich Löhne von 28, 30 bis 35 M. (?) gezahlt werden." Hoffentlich sorgt der Herr Sekretär dafür, daß den Buchdruckern zu den vorgenannten Wochenlöhnen verholfen wird, damit dieselben nicht wie jetzt mit dem Minimum vorlieb nehmen müssen.

Die Notiz in Nr. 35 der Rundschau, wonach in Hamburg ein Mädchen als Schriftgießer-Lehrling gesucht wurde, ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, auf einem "Festler im Ausdruck" in der betreffenden Anzeige des Hamb. Gen.-Anzeigers zurückzuführen, es sollte heißen: ein Mädchen als Anlegerin-Lehrling.

Die Bittauer Morgenzeitung feierte ihr fünfzwanzigjähriges Bestehen am 31. März durch Herausgabe eines Erinnerungsblattes, welches eine kurze Geschichte der Zeitung enthält. Die früheren und jetzigen Beijer und Redakteure werden im Bilde vorgeführt, ebenso die drei Gründungsstücke, in welchen die Zeitung im Laufe der verflossenen Jahre hergestellt wurde, endlich der Sitzesaal von 1876 bis 1881 und der heutige. Auf die

Herstellung der Festausgabe wurde eine besondere Sorgfalt verwendet, dieselbe dürfte daher von den Lesern der Zeitung als willkommene Festgabe begrüßt worden sein.

Das sächs. Oberlandesgericht hat ein Urteil über den Begriff politische Versammlung gesprochen, das nach wie vor die Entscheidung darüber, ob eine Versammlung als eine politische angesehen, der Polizei überläßt. Den § 152 der Gewerbeordnung läßt zwar das Urteil gelten, aber die Mittel, durch deren Anwendung die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht werden sollen, könnten recht wohl politisch sein, und ob sie solche sind, darüber hat eben in erster Instanz der überwachende Polizeibeamte zu entscheiden. Dagegen ist durch das Urteil den überreiften Polizeibehörden das Recht genommen, schon nach der Anmeldung eine Versammlung als "politische" zu bezeichnen, sie könne dies erst "im Verlaufe" der Versammlung thun. Viel ist damit nicht gewonnen.

Die Innung der Maler und Lackierer in München scheint in der Auflösung begriffen. 400 Mann — darunter dieselben Leute, welche s. B. für dieselbe gewaltig ins Zeug gingen — sind zu der Überzeugung gekommen, daß die Kosten der Innung in seinem Verhältnisse zu den gebotenen Vorteilen stehen und außerdem die Einrichtung der Gewerbefreiheit widerpricht.

In München und Leipzig streiken die Lehrzeuge gegen die Ortskrankenkasse. In Leipzig wehrt sich der Kassenvorstand gegen angebliche Uebergriffe des ärztlichen Bezirksvereins, während dieser dem ersten Vertragsbruch vorwirft. Es handelt sich in der Haupthandlung um Erledigung von Beschwerden. Wir kommen nach näherer Information hierauf noch zurück.

Der Nienburger Bürgermeister drohte einem auständigen Glassarbeiter mit Ausweisung, weil er "arbeitslos" sei, machte aber dabei die Bemerkung, daß bereits sieben seiner Landsleute in der Fabrik angefangen und weitere folgen würden. Wollte er sich diesem anschließen, so würde seine Ausweisung zurückgenommen. Der Mann ist seit 16 Jahren in Deutschland, auch mit einer Deutschen verheiratet. Derartige Drohungen, die zum Zwecke haben, jemanden zum Rücktritte von gewissen Verabredungen zu bestimmen, sind bekanntlich trotz § 153 der G.-O. nicht strafbar.

Unter der Einwirkung der ungünstigen Geschäftslage nehmen die Ausstände immer mehr ab. Nach der Berliner Halbjahrschrift Der Arbeitsmarkt haben in Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz und in England im Februar dieses Jahres 68 Ausstände gegen 101 im gleichen Zeitraume des Vorjahrs begonnen. In der Schweiz ist im Monat Februar kein einziger Streik ermittelt worden. Eine Ausnahme von der Regel macht Frankreich, das von großen Ausständen betroffen ist, über die wir berichtet haben. In Spanien streiken die Eisenbaharbeiter auf der Linie Madrid-Lissabon. In Gijon ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen, an dem sich 12000 Arbeiter beteiligten. Es wurde der Belagerungszustand proklamiert. In Südafrika haben 2000 Kassen in Kapstadt die Arbeit niedergelegt.

Der Straßenbahnerstreik in Halle ging durch Abfall eines Teiles der Auständigen verloren. Die Drohung des Direktors, die Kautioen einzuziehen und die Auständigen wegen Unterordnung (Nichtablieferung der Uniformen) zu verklagen, mag zu diesem Resultate wesentlich beigetragen haben. In Limbach erzielten die Schneider einen Lohnaufschlag von 10 bis 20 Proz. In Markranstädt bei Leipzig streiken die Metallarbeiter der Firma Brauer & Rehwinkel wegen Lohnkürzung. In München stellten die Blumießler einen neuen Lohntarif auf und beschlossen, behufs Durchführung desselben die Kündigung einzurichten. In Plauen i. B. befinden sich die Männer in Lohnbewegung.

In Marseille scheint es trotz Mitwirkung des Ministrapräsidenten, eine Einigung herbeizuführen, doch nicht dazu kommen zu wollen. Eine Versammlung von 2000 Hafenarbeitern beschloß unter der Parole Achtstundentag die Fortsetzung des Streiks, den gleichen Beschluß fassten die Kohlenarbeiter. Dasselbe geschah seitens der auständigen Bergleute in Montceau-les-Mines. In Bordeaux verschlossen die Straßenbahner den Streik. Die Hutmacher in Monza (Italien) haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Eingänge.

Litterarische Neuigkeiten, eine Rundschau für Bücherfreunde. Unter diesem Titel erscheint jährlich viermal ein Blatt, das die bräuchlichen Neuerleidungen registriert und in einem zweiten Teile Vorzeigegenen, Charakteristiken und Notizen über gute neuere und ältere Bücher enthält. Bibliothekareni wie allen übrigen Kollegen, soweit sie zu den Bücheraufzähleren zählen, dürfte dieses Blatt als ausgezeichnetes Orientierungsmittel sehr willkommen sein, zumal dasselbe von der Buchhandlung Rich. Härtel in Leipzig-N. kostenfrei abgegeben wird. Interessenten wollen daher nicht versäumen, sich als Rezipienten anzumelden.

Der Graphische Beobachter enthält in Heft 6 unter dem Titel „Ostergedanken“ Betrachtungen darüber, daß es im Buchgewerbe noch vieles zu thun gibt, um der modernen Richtung Eingang zu verschaffen. Ein zweiter Artikel behandelt in Fortsetzung der Artikelserie über die Praxis des Alcedenzfaches die Adreßarte unter Zugabe mehrerer Beispiele. Der dritte Artikel setzt die Besprechung über den Musteraus tausch des Deutschen

Buchgewerbevereins fort. Danach folgt die reichhaltige Graphische Rundschau. Als Schriftgießerei-Neuheiten sind vorgeführt die zweite Serie der Künstlerlinien von Stempel in Frankfurt a. M. und die Romana artistica nebst zu gehöriger Kurz von Munrich & Co. in Leipzig. Beilagen: Motive für den Alcedenzfach Tafel 190 und 191. Kein Anhänger der modernen Richtung sollte verläumen. Abonnement des Gr. Beobachters, welcher ausschließlich diese Richtung vertritt, zu werden.

Der Arbeitsmarkt (Herausgeber Dr. J. Faström Verlag von Georg Meiner in Berlin) enthält in Nr. 15 u. a.: Der wirtschaftliche Niedergang und die Verantwortung der Syndikate. Bewegung der Löhne in Bayern 1900. Privat-Enquête über Mutterchaft und geistige Arbeit. Situationsberichte aus einzelnen Gewerben (Eisen gewerbe, Metall- und Maschinen-Industrie, Textilgewerbe). Arbeitslosigkeit in Schweden und England. Internationale Streitstatistik (s. oben). Haushaltungskosten. Bewegung der Warenpreise auf dem Weltmarkt. Lebensmittelpreise im März. Verwaltung der Arbeitsnachweise.

Geforben.

In Landau (Pfalz) der Seher-Invalid Friedrich Baumann, 42 Jahre alt.

In Osnabrück der Seher J. Bokelmann, 20 Jahre alt — Lungenschwindsucht. Derselbe konditionierte zuletzt in Ludwigshafen.

Grieskasten.

B. in Gera: Wird in erweiterter Form verarbeitet und aufgenommen. Im übrigen besten Dank und Gruß!

E. S. in Werdau: Wenn der betreffende Kollege von 14 abgegebenen Stimmen 7 erhält, ist er nicht als Delegierter gewählt, da er 1 Stimme über die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf seine Person vereinigt muß.

J. in Breslau: Besten Dank und Gruß! — Hahn in Chemnitz: 3,20 M. — h. in Landau: 3,75 M. — W. M. in Ottendorf: Wenden Sie sich an Ihren Gehilfenvertreter: Herrn Eg. Klaproth, Hannover, Kalenbergerstraße 18. — M. T. in Budapest: 3,60 M. — J. B. in Brünn: Sie wollen angeben, welche Nummern fehlen.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Göttingen. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 21. April in Göttingen statt. Anträge sind bis 13. April an den Vorsitzenden einzutragen. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern schriftlich zugesetzt.

Bezirk Lahr. Die Herren Vertrauensmänner und eingestehende Mitglieder werden ersucht die Abrechnung zu beschleunigen, damit der Kassenbericht rechtzeitig fertiggestellt werden kann.

Bezirk Osnabrück. Der bisherige Bezirks- und Ortsvereinsvorstand wurde auch für 1901 wiedergewählt. — Um Angabe des Aufenthaltes des Sezers Karl Heckel gen. Seppel (Hptb.-Nr. 23.188) aus Höttingen (Bayern) ersucht F. Hartwig in Osnabrück, Heinrichstr. 28.

Chemnitz. Sonnabend den 6. April bleibt die Bibliothek geschlossen.

Crimmitschau. Bei Konditionsangeboten von hier (Druckerei Robert Raab) wollen sich die Druckerfollegen vorher tarifmäßiger Arbeitszeit versichern, andernfalls dieselben die Konsequenzen selbst zu tragen haben.

Erfurt. Der Seher Paul Mempel aus Greußen wird hierdurch ersucht, innerhalb 14 Tagen sein Buch einzulösen resp. seine Adresse an C. Sonnenstädt, Goethestraße 5, gelangen zu lassen, wodrigfalls Abschluß beantragt wird.

Harburg a. E. Die Adresse des Vertrauensmannes lautet vom 1. April ab: Karl Wolff, Geradestraße 7.

Leipzig. Die Buchdruckerei von C. Grumbach und C. Heinrich (Leipziger Volkszeitung) sowie die Schriftgießerei von C. Böttger in Paunsdorf sind für Verbandsmitglieder geschlossen.

Reise- und Arbeitslosen-Antertübung.

Duisburg. Die verehrte Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem sich auf der Reise befindlichen Sezer Johann G. Hergarden aus Wezel die Hauptb.-Nr. 44530 ins Quittungsbuch einzutragen.

Achtung Schriftgießer!

Der Zugang von Schriftgießern nach Offenbach a. M. ist strengstens fernzuhalten.

J. A.: G. Wiesmann.

Arbeitsausschuß für Deutschlands Buchdrucker.
Tarifkreis IV (Württemberg, Baden, Pfalz usw.).

Nachdem die Revision des Tarifes als feststehende Tarifstache bezeichnet werden kann, wollen diesbezügliche Anträge bis 9. Juni an den Unterzeichneten eingetragen werden. Notwendig ist, daß seitens der einzelnen Gehilfen schaften den zu stellenden Anträgen die am Ort herrschenden Lebensmittel- und Mietpreise im Auszuge sowie sonstige die Lebensverhältnisse beeinflussenden Eigentümlichkeiten des betreffenden Ortes als Material beigegeben werden.

Stuttgart, 31. März 1901.

Robertstraße 32, I.

Karl Knie, Gehilfenvertreter.

Beilage zu Nr. 40. — Donnerstag den 4. April 1901.

„Viel Feind, viel Ehr“

Typograph — Linotype.

Wohl selten hat ein Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete getobt, der dem bei Einführung der Seismaschine auftretenden ähnlich sieht. Es ist ein Element in den Streit hineingetragen worden, das dem deutschen Charakter fremd ist: ein Element der Unwahrheit, der absichtlichen Verkleinerung, der wildesten vaneariaartigen Machinationen. Der Zuschauer wird verwirrt und kommt aus der Unklarheit, aus seinen Zweifeln nicht heraus.

Wir die Unterzeichneten sind die zunächst Betroffenen, denn wir sind es, welche den Kampf mit der Gegnerin auf dem weiten Felde der Öffentlichkeit zu führen haben als Interessenten und Vertreter eines neuen deutschen Industriezweiges. Da wir nicht die Interessenten haben, die gegen uns geführten Streite unpariert zu empfangen, so wehren wir uns nicht allein, sondern greifen mit unseren Waffen den Gegner auch herhaft an. Der Kampfplatz ist die Presse, der Richter im Streite die Öffentlichkeit.

Unsre hauptsächliche Gegnerin im Kampfe, die Linotype, hat bisher kein gutes Haar an uns gelassen und in der jüngsten Zeit mit Waffen gegen uns gekämpft, die über die Grenzen des Erlaubten weit hinaus gegangen sind und selbst gegen Recht und Gesetz verstößen. Denn abgesehen von der absätzigen Kritik, die man gegen uns spielen läßt, hat man den Interessentenkreis erzählt, daß unsre Maschine als minderwertiges Produkt verschiedentlich hinausgeworfen wurde, man hat sich sogar zu der Behauptung verstiegen, daß unser Unternehmen in nächster Zeit zu Grunde gehen werde sowie andere Sachen ähnlicher Art, welche der Öffentlichkeit ja bereits bekannt geworden sind.

Wie steht es nun aber in Wirklichkeit? Unsre Fabrikation blüht, wie nur irgend eine im deutschen Lande, die Besteller nehmen sich fortgesetzt und die Nachfrage haben bereits einen ganz ungewöhnlichen Umfang angenommen. —

Betrachten wir nun auch einmal den Entwicklungsgang der Linotype. Mit großen Worten eröffnete die Propaganda ihre Tätigkeit: Die Linotype leiste 10000, 15000, ja 20000 Buchstaben in der Stunde. Als Beispiel wurde auf Amerika gewiesen. Die deutschen Interessenten kauften und arbeiteten mit der Maschine. Aber siehe da, es kam ganz anders in der Praxis, die Leistungen blieben weit hinter den Versprechungen zurück.

Zum erstenmale wurde gegen diese Übertriebungen von berufener Seite Stellung genommen, als der erste Seismaschinentarif beraten wurde; man sah sich veranlaßt, öffentlich davor zu warnen. Niemals ist gegen die Typographgesellschaft der Vorwurf der Übertriebung erhoben worden.

Die Zeit ging hin und es kam die den Lesern bekannte neueste Statistik des Tarif-Amtes der deutschen Buchdrucker heraus und siehe da: der Typograph, obgleich noch jung in seiner Praxis, geht mit einer stündlichen Durchschnittsleistung von 5000 Buchstaben aus dem Schoße der Erhebungen hervor! Und die Linotype? Nun, sie sind nach der Zählung ganze 6000 Buchstaben im Durchschnittsübrig geblieben. Zweifelsohne werden sich die Durchschnittsziffern des Typograph bei längerer Tätigkeit und Übung des Scherpersonals noch wesentlich erhöhen lassen.

Somit strafen die 6000 Buchstaben der Linotype die Aufreihungen und Garantien ihrer Gesellschaft, die weit über die genannte Ziffer hinausgehen, Lügen, — dann aber bedeuten sie auch die vollständige Niederlage gegenüber dem wirtschaftlichen — von den technischen Momenten ganz abgesehen — Ersatz des mifikonkurrenden Typograph. Die Statistik des Tarif-Amtes bestätigt zu unsrer großen Genugthuung aber noch, daß die Typographgesellschaft der Buchdruckerschaft bezüglich der Leistungsfähigkeit ihrer Maschine niemals die Unwahrheit gesagt hat, daß sie mit ehrlichen Waffen gekämpft und das Vertrauen, daß man in sie gesetzt, nicht getäuscht hat! Diese Thatsachen werden denn auch selbst durch das lautest Kampfgetöse nicht verwischt werden können und sie werden bestehen bleiben, als eine feste Grundlage, welcher die Buchdruckerschaft ihre Interessen sicher und wohlverwahrt überantworten kann. —

Das Ergebnis der Seismaschinentatistik gibt noch zu einer ganzen Reihe interessanter Betrachtungen Anlaß, auf die wir, da uns hier der Raum mangelt, in der in der nächsten Zeit erscheinenden Nummer 4 unserer „Mitteilungen“ zurückkommen werden. —

*

„Presse, Buch, Papier.“

Mit einem gewissen Gefühl des Behagens blicken wir heute auf die verschiedenen Mägen, mit welchen sich unsre liebe Konkurrenz abquält, uns ein Bein zu stellen, über das der Typograph purzeln soll. So ist die Buchdruckerschaft in der letzten Zeit mit einigen Erzeugnissen beglückt worden, welche sie aus dem circulus vitiosus, in dem sie durch Reklamen über Seismaschinen hin und her geworfen werden, befreien soll. Das erste, ein Elaborat, welches in „Presse, Buch, Papier“ erschien, und angeblich von einem Seher verfaßt war, gipfelte in der Aufzählung von Störungen usw., welche am Typograph vorkommen sollen und klang aus in einen Lobgesang auf die Linotype, welche das Muster aller Vorzugslichkeit sei.

Wir sind nicht thöricht genug, um behaupten zu wollen, daß an unsrer Maschine keine Störungen verursacht werden können; eine Maschine ist ein Instrument, welches der Behandlung von Menschenhand und Geist untersteht und durch sie erst zur Arbeit veranlaßt werden kann. Was wir vermögen, ist höchstens, eine Maschine zu bauen, welche die Anforderungen an die Technik erfüllt. Wir sind zu beschließen, um uns in dieser Hinsicht ein eigenes Zeugnis auszustellen. Was aber nötig war, um ein vorzügliches Produkt zu erzielen, das glauben wir gehan zu haben in der Errichtung eines mit den vollendesten Maschinen und Werkzeugen ausgestatteten Fabrikations und in der Herstellung eines ausgefeilten und geschulten vortrefflichen Arbeitspersonals. Wir haben ferner die Einführung der Seismaschine dadurch zu erleichtern gesucht, daß wir mit großen Opfern eine Seherschule errichteten und

unterhalten, in welcher das Personal, so weit das in dem Zeitraume von etwa 8 Wochen möglich ist, ausgebildet wird. Die Garantie aber dafür zu übernehmen, daß dieses Personal nun, zumal in der ersten Zeit der Praxis, die Maschine tadellos handhabt, das können wir nicht, — das kann niemand. Das kann auch die Linotype nicht, — noch viel weniger als wir. Da kann erst die Zeit, wie bei allen maschinellen Neuerungen, helfend wirken. Es ist deshalb mindestens eine Vermessenheit, wenn ein Dilettant es wagt, seine angeblichen Erfahrungen in Gestalt eines abgeschlossenen Urteils der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Als ob die Linotype gegen Störungen geimpft wäre?! Die Linotypebesitzer wissen es besser. In den größeren Betrieben ist da meist ein besonderer Mechaniker angestellt, um die Maschinen betriebsfähig zu erhalten und die amerikanische Linotype-Gesellschaft hat — übrigens sehr vernünftigerweise, die uns zur Nachahmung angeregt hat — eine Instruktion für Seher herausgegeben, in welcher sie für 30 der an der Linotype am häufigsten vorkommenden Fälle von Störungen Verhaltungsmaßregeln vorschreibt. — Wenn wir also eine Agitation gegen die Linotype betreiben wollten, wie man sie uns gegenüber beliebt und auf Grund der möglichen und tatsächlich auch vor kommenden vielfachen Störungen an der Linotype dieser einfach das Lebenslicht auszublasen versuchen, es wäre ein sehr leichtes dialektisches Kunststück. Daß unsre Maschine bei ihrer Einfachheit und Stabilität besser arbeitet und bei weitem weniger Störungen ausgezeigt ist als die Linotype, das versteht sich eigentlich am Rande und erweisen auch die Thatsachen alterorten.

*

Der ehemalige Typographbesitzer Herr Jakob Klein in Trier.

Der andre Lebensreiter der Linotype ist der hier Benannte, dessen Autorität als Typographmaschinenkennner der Buchdruckerschaft in einem weit verbreiteten Schreiben vorgehalten wird und der den hohen Trieb in sich spürt, das Gewerbe zu retten und vor der Auflösung unserer Maschinen auf das Dringendste zu warnen. Er wird sich damit ein großes Denkmal setzen! Denn was bedeuten sie alle die anderen, die Brandstetter, Friedrich Jasper, die Leute der Typographiabdruckerei, der Schreibdruckerei, die Aller und wie sie sonst noch heißen, die vielen, welche so kurzfristig und thöricht waren, sich immer wieder auss neue Typographen anguschafften — gegenüber dem Herrn Jakob Klein?! — Nun, in der That, wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß gerade Herr Klein sich berufen fühlt, das Scherbengericht über unser Produkt abzuhalten und unsern Widerspruch herauszufordern. Es ist ihm das auch am Ende nicht ganz leicht gefallen, nehmen aber an, daß seine neuen Freunde ihn darüber hinwegtröpfen werden.

Herr Klein, der von uns eine Maschine ein Jahr lang zur Miete hatte, sagt in seinem Skriptum, daß „der Verschleiß an Teilen und Matrizen geradezu unglaublich“ gewesen sei. Gießtopf, Fahnenstange, Zahnschraube seien ihm gratis geliefert worden und dennoch habe seine Rechnung für Erfauteile und Matrizen 235 Mark betragen. Sehen wir uns diese enorme Summe einmal genauer an, so geben davon ab 10 Mt. für eine Schmelzform und 22 Mt. für eine Abhangewichtigkeit, die wir ihm geliefert haben und nicht zu den Erfauteilen gehören. Es bleiben dann noch übrig 203 Mt. Ferner sind von diesen Erfauteilen abzuziehen 99,70 Mt., die wir Herrn Klein bei der Abmontage der Maschine in Rechnung bringen müssen für schadhaft gewordene Teile, die wir, um die Maschine wieder tadellos in stand zu setzen, neu anzubringen hatten. Danach wären es eigentlich nur 103,30 Mt., die Herr Klein für Erfauteile und Matrizen im Laufe eines Jahres hätte aufzuwenden müssen.

In unserer Rentabilitätsberechnung geben wir für Matrizererlaß, Bleiverlust, neue Teile täglich 60 Pf. Kosten an. Das ergibt pro Jahr mit 300 Arbeitstagen gerechnet 180 Mt. Da die Maschine des Herrn Klein in Doppelschicht arbeitet, so macht das zweimal 180 gleich 360 Mt. Der „geradezu unglaublich Verschleiß“ an der Maschine des Herrn Klein mit 103,30 Mt. war also ein sehr minimaler.

Die von Herrn Klein angegebene Durchschnittsleistung an unsrer Maschine mit 4500 Buchstaben — früher gab er sie auf 5000 an — scheint ja nicht gerade berühmt; in Abetracht der Umstände aber, wie sie in der Kleinen Druckerei vorherrschen, muß die Zahl als geradezu glänzend bezeichnet werden.

Man höre: Schon bei Aufstellung der Maschine wurden unsreiseits schwere Bedenken bezüglich der Platzfrage erhoben. Die Räume bei Herrn Klein sind sehr beschränkt. Nachdem durch das Beto der Gattin davon Abstand genommen war, unsrer Maschine im Hühnerstall einen gewiß idyllischen Aufenthalt zu gewähren, klemmte man sie zwischen den links stehenden Gasmotor und die rechts stehende Doppelmaschine ein, deren Ausleger für die nötige Kühlung des in drangvoller Lage schwitzenden — im Winter auch frierenden — Sehers sorgte. Da der Platz zwischen den Gasmotor und Schnellpresse so eng war, daß nach Aufstellung des Typograph kaum mehr ein Durchgang hinter der Schnellpresse blieb, mußte der Maschinenseher mit dem Rücken gegen das Fenster plaziert werden. Der ganze Raum soll früher eine Regelbahn gewesen sein. Es befanden sich in denselben auch die Druckpapierballen, viel Gerät einer abmontierten Schnellpresse u. dergl. mehr. Kalt und Mauerwerk hingen von den Wänden herab, — kurz es war ein Zustand, der schon nicht mehr als schön bezeichnet werden konnte. So arbeitete unsre Maschine zwischen den Dünsten des Gasmotors und dem Staube der Schnellpresse und ist es geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, daß die Maschine trotzdem ein Jahr lang ihre Schuldigkeit gethan hat.

Die Ausbildung seiner Seher in unsrer Seherschule in Berlin lehnte Herr Klein aus sozialen und finanziellen Gründen ab und so kam es, daß seine beiden Typographen seher, die sich im übrigen als recht gut beansprucht erwiesen, mit einer Ausbildung von etwa drei Wochen sich begnügen mußten. Daß sich bei allem Fleiße und be-

sonders bei dem Umstände, daß die Leute auch praktische Arbeit leisteten, eine genügende Ausbildung, besonders in der Kenntnis der Maschine, nicht erzielen ließ, liegt klar auf der Hand. Zu bemerken ist ferner noch, daß der eine der Typographen wegen des Mangels eines Maschinenmeisters für die Schnellpresse auch diese noch mit verzehn mußte und die Typographenfeger zum guten Teile auch das Korrekturlesen selbst zu besorgen hatten. Ging nun die Schnellpresse und die ganze Corona von Zeitungsträgern umlagerte dieselbe, so konnte der Typographenfeger seine eigne Maschine gar nicht arbeiten und die Matrizen nicht fallen hören.

Herr Klein wollte nun trotz seiner angeblich so schlechten Erfahrungen unsre Maschine behalten. Wenn er ein guter Haushalter war, durfte er es eigentlich gar nicht mehr, denn unsre Maschine mußte ihn ja ruinieren — und verlangte von uns eine zehnjährige Garantie auf die Lieferung von Ersatzteilen. In dieser Form wollten wir damals die Verpflichtung nicht übernehmen, und darüber kam es denn zum Bruch zwischen ihm und uns. Wir hatten bereits die Entfindung, als machten sich andere Einflüsse geltend und hatten auch, offen gesagt, weil eines unserer "Schmerzenkinder", den Geschmack an unserer Beziehung zu Herrn Klein verloren,

So kämpft die Mergenthaler Sezessionsfabrik gegen uns! Das Urteil steht der Fakultät zu.

Bemerken wollen wir noch, daß uns aus Anlaß der neuesten Agitation gegen unser Unternehmen eine ganze Anzahl von Entrüstungssstimmen zu Teil wurden und es sind uns auch Mitteilungen zur Veröffentlichung übergeben worden. Wir danken unseren Freunden bestens und werden später ihren Stimmen Geltung verschaffen. Für diesmal genügt es wohl mit diesem Kapitel.

Berlin, Ende März 1901, Gitschnerstraße 12 u. 18.

Noch einige Kleinigkeiten sind es, die wir im Kleinsten Opus zu berichtigen haben: Nicht die halbe Miete rechnen wir bei dem Kauf einer gemieteten Maschine an, wie der Gezeichnete schreibt, sondern 1000 Mark von der 1200 Mark betragenden Jahresmiete. Was er bezüglich der am Typograph angebrachten Wasserklüftung der Gleisform im Gegensahe zur Linotrope bemängelt, hätte er besser nicht sagen sollen. Denn daß es ein Vorteil ist, wenn die mit glühendem Metalle gefüllte Gleisform ständig abgekühlt wird, begreift ein Kind.

Hätte Herr Klein, der übrigens nicht Buchdrucker ist, bei Inbetriebsetzung unsrer Maschine dafür Sorge getragen, daß dieselbe einen anständigen Platz bekam, daß seine Sezessoren ordentlich ausgebildet wurden und bedacht, daß man hier und da auch einmal etwas anschaffen muß, um seinen Betrieb aufrecht zu erhalten, dann würde er mit unsrer Maschine ebenso zufrieden gewesen sein, wie die Hunderte von honorablen Buchdruckereibesitzern, mit denen wir in den allerbesten Beziehungen stehen. Herr Klein ist mit seiner Linotropemaschine, die er erst seit Kurzem hat, sehr zufrieden. Schon 7000 Buchstaben pro Stunde! Wir verstehen das. Hoffentlich hat er ihr

Geschäft auch einen schönen Platz angewiesen! —

Kleine Bostonpresse billig verhältnißmäßig. Werte Off. unter Nr. 354 a. d. Geschäftsst. d. B. erb.

Bostonpresse, Oktavformat, m. Schriften usw. für 225 Mk. verhältnißmäßig. Werte Offerten unter Nr. 355 an die Geschäftsst. d. B. erbeten.

Gesucht

wird in tarifreue Druckerei Süddeutschlands ein erfahrener, im Satz und Druck gleich tüchtiger

Schweizerdegen

der im Krankheitsfalle den Principal vertreten kann. Den Vorzug erhält jöldner, der später das Geschäft kaufen könnte. Werte Offerten unter Nr. 327 an die Geschäftsst. d. B. erb.

Üchtiger Maschinenmeister

mit Illustrations-, Präges- und Standdruck auf der Victoria-Ziegeldruckpresse bewandert, für Rumänien gesucht. Werte Offerten unter Nr. 338 an die Geschäftsst. d. B. erb.

Ein tüchtiger

Rundfertentypograf

(Kalandor) für tägliche Zeitung mit Tagesarbeit für Stadt in Mitteldeutschland baldigst zu engagieren g. J. Nur gewandte, durchaus erfahrene Kräfte wollen sich melden. Werte Offerten mit Gehaltsanträgen erbeten unter G. S. 343 an die Geschäftsst. d. B.

Schriftsetzer

stötter Arbeiter, sucht zum baldigen Amttreten Stellung a. Metzger ob. Zeitungs-Korrektor. Werte Offerten mit Gehalts- u. Eintrittsanträge unter „Motte“ 339 a. d. Geschäftsst. d. B. erb.

Junger tüchtiger Schriftsetzer

im Zeitungs-, Annoncen- und Tabellenjahr bewandert, sucht in Schlesien tarifähige Kondition. Werte Offerten unter P. 100 postlagernd Plauen i. B. bis 7. April erb.

Tüchtiger, strebsamer

Maschinenmeister

ausreichend solide, an Schnell- und Ziegeldruckpresse sowie mit allen modernen Druckarbeiten vertraut, sucht zum 21. April oder später Stelle. Werte Offerten erbeten an

Joh. Pütz, bei M. Pütz, Zürich (Schweiz).

Junger

Maschinenmeister

im glatten, gemischten und Accidenzdruck erfahren, sucht Kondition. Werte Offerten unter W. 136 postlagernd Leipzig-Neustadt erbeten.

Stellung als Schweizerdegen besteht; den tüchtigen Herren Bewerbern bestens Dank für ihre werten Offerten.

Chr. Donath, Buchdruckerei, Niel.

CHEMNITZ.

Am ersten Osterfeiertag von vormittags 11/12 Uhr an im Vereinslokal drei Gaben:

Großer Frühstückspenning

mit musikalischer Unterhaltung usw. — Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen bittet

345 Der Vorstand.

Greiz. 2. Osterfeiertag, 11 Uhr. Frühstückspenning im Marienbade. [352]

Maschinenmeistergesuch.

Ein im Accidenz-, Illustrations- und Dreifarbenindruck erfahrener zuverlässiger Maschinenmeister wird in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten unter C. F. Nr. 334 an die Geschäftsst. d. B. erbeten.

Typographia

• Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftglosser. •

Sonntag den 14. April, nachmittags 8 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Verschiedenes.

Von 6 Uhr ab:

Geselliges Beisammensein mit Familie.

Um zahlreiche Beteiligung erachtet

Der Vorstand. [351]

Hamburg-Altona, Maschinenmeisterverein.

Sonntagnachmittag den 13. April, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn J. Spitz, Kaiser-Wilhelmstr. 48:

Monatsversammlung.

Im Anschluß hieran: Gemütliches Beisammensein in Ehren unserer Persönlichkeit. Zu recht zahlreichem Erscheinen laden ein

Der Vorstand. [347]

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Den verehrlichen Mitgliedern teilen wir ergebenst mit, daß die

Karten zur Oster-Matinee

vergriffen sind. Kartenverkauf an der Kasse findet nicht statt. Wir bitten im Interesse der Kollegen Kinder unter 6 Jahren nicht mitzubringen.

Kollegen, welche noch im Besitz unverkaufbarer Karten sind, wollen solche spätestens am Churfesttage vormittags zwischen 9 und 11 Uhr im Vereinsbüro abliefern, da später eine Zurücknahme nicht stattfindet.

Der Vergnügungs-Ausschuss. [349]

Buchdrucker-Halle a. S. Gesangverein Orch.-Verein Gutenberg.

Sonntag den 7. April (erster Osterfeiertag), vormittags 11/2 Uhr:

Grosse Oster-Matinee

in Hohberg's Bellevue.

Hierzu werden die Kollegen von Halle und Umgegend freundlich eingeladen.

[350]

Typographia Regensburg.

Samstag den 25., Sonntag den 26. und Montag den 27. Mai:

50jährige Jubelfeier

des Bestehens der Typographia Regensburg.

Programm:

Frühlingsamstag: Empfangsabend im Vereinslokal (Thomassteller).

Frühlingsmontag: Frühstückspenning im Vereinslokal mit darauffolgendem gemeinsamen Mittagsmahl; nachmittags: Besichtigung der Stadt; abends 8 Uhr: Feinkonzert im Belodrom.

Frühlingsmontag: Morgens: Aussflüge nach Kelheim (Befreiungshalle) und Donaustaufer (Wahlhalle); nachmittags: Abschiedskonzert auf dem Obermarkteller.

Alle Kollegen der umliegenden Druckorte sowie weiter entfernte laden

freudlich ein

Der Ausschuss. [278]

N.B. Wir ersuchen die uns besuchenden Kollegen, bis längstens Samstag den 27. April behufs Wohnungsanweisung sich gest anzumelden.

Der Ausschuss. [278]

Ortsverein Weimar (V. d. D. B.).

Sonntag (2. Osterfeiertag), abends 8 Uhr, im Viktoria-Garten:

34. STIFTUNGSFEST.

Die Kollegen von Weimar sowie die der umliegenden Druckorte laden hierzu freundlich ein

Der Vorstand. [348]

Kegelclub „Mürks“, Zwidau.

Am Gründonnerstag bis spät nachts großes Fest Krookse-Paddeln mit Freibier bei Hochmanns Hermann. Zur Aufführung kommt, um dem Magen eine recht gute Verdauung zu sichern, allerhand süßes nährreiches, zum todslachen geeignetes Zeug. Auch werden Bandenheinrich Blotte, Elenor, frische Et., Kammerdeutscher Herk sowie der unfreundliche Spirituose leicht Eckensteiber Le und 's dicke Mütz' i. hre „Glanz“leistungen zeigen. Mußt spielt die Haustafel — Licht wird durch eine wandelnde Bogenlampe erzeugt. Mit Mürkergruß Der Präsident.

Berlin

Kommandantenstrasse 70.

Lager der graph. Verlagsanstalt
v. Goldschmidt, Halle-Saale,
bei Hans Belling

Kommandantenstrasse 70.
Telephon Amt I. 4785.

Todes-Anzeige.

Am 30. März verstarb nach langem Leid unser lieber Kollege, der Setzerinvalid.

Friedr. Baumann
im Alter von 42 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

[346]

Der Bezirksverein Landau (Pfalz).

Richard Härtel, Leipzig-N.

Buchhandlung und Antiquariat liefern Werke aller Art zu Ladenpreisen auf.

Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Tabelle zur Zahberechnung. Von Karl Windfuhr. Angabe des Sappreises einer beliebigen Seitenzahl samt Zuschlägen für alle Regelgrößen. Auf 50 Seiten (3½ Bogen gr. 8) enthalten diese Tabellen die Grundpreise Normatarien in je 100 Formaten i. zw. von 31 bis 58 Pf. des gesamten deutschen Normatarien i. zw. von 31 bis 130 Buchstaben pro Seite. Ein Buch, das in seinem Druckereikontor und in seinem Schreibsalon fehlt, kostet Preis 3 Mt. Stereotypen-Sicherheit. Von Hermann 2 Mt. Geb. 3 Mt.

Urachen und Wirkungen. Praktische Winde für Buchdruckereibesitzer und deren technische Beamte. Von C. Lint. 1,50 Mt.

Die Verlosung unter Regal. Burlesk-Szene aus dem Buchdruckerleben der Vergangenheit von Alois Weiß. 33 Pf.

Mein Gott dem Verbande. Vierstimmiger Männerchor, komponiert und dem B. d. V. gewidmet von C. Wöhle Jr. Dirigent der Liedertafel Typographia Hannover. Text von A. Harries. 10 Pf.

Gas und Druck. Buchdrucker. Couplet von Paul Leopold. Musik von C. Rothmanner. 60 Pf.

Durch Kampf zum Sieg. Lied für vierstimmigen Männerchor. Partitur. Ausgabe. Gedikt und Musik von Joh. L. Benzoni. 20 Pf.

Technik der bunten Accidenz.

Joh. Härtel in Leipzig-N. — 3,50 Mt.

Insertions-Bedingungen: Monspalte Seite 25 Pf. Stellen-Angebote, Geschenke u. Vereinsangebote bei direkter Zusendung die Zeile 10 Pf. — Belegnummern 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Aufgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist freimarke zur Werbefsörderung beizufügen.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstätte des Corr. (Conrad Eigler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstätte des Corr.